

Serie „Perfekt verpasst“ mit Anke Engelke und Bastian Pastewka

„Wie war gleich wieder Ihre Frage?“

9. August 2024, 11:16 Uhr | Lesezeit: 6 Min.

Lustig, romantisch, dramatisch? Vor allem: bumskomisch. Eine Begegnung mit dem hirnverdrehend geistesagilen Duo Anke Engelke und Bastian Pastewka.

Von Jakob Biazza

Enorm unterschätzte Idee. Reduziert die Komplexität sehr fein. „Lass uns mal was machen.“ Einfach so. Respektive: so einfach. Kein Zergrübeln. Keine Flip-Charts, keine Road-Map, kein Change-Manager, keine Zweifel. Erst mal zumindest.

Man stellt sich den Prozess ja doch immer noch als gottumweht vor, als genialitätsgetränkt und besungen von Engelschören, wenn Kunst mal gelingt. Auch hier, in Deutschland, wo sie das nicht so oft tut. Aber da sind praktisch nie singende Engel. Die Wenigsten sind ja Mozart. Gibt also nur extrem Ausgewählte, die – Fingerschnippen, danke schön – fertige Werke im Kopf haben, die sie nur noch bei Gelegenheit niederschreiben müssen – selbst unter den Größten. Sprich: [Anke Engelke](#). Und [Bastian Pastewka](#). Auch die müssen um Ideen ringen. Deshalb eben erst mal nur: Lass uns mal was machen. So fing das an. Ganz einfach. Bis es dann natürlich doch etwas komplizierter wurde.

Jedenfalls: Am Ende, sehr gute drei Jahre später, sitzt das hirnverdrehend geistesagile Duo Engelke/Pastewka in einem Hotel in der Münchner Innenstadt. Amazon Prime, der Streaming-Dienst, der die neue Serie der beiden zeigt, hat seinen Protagonisten ein Werbeplakat auf eine Art Staffelei im Hintergrund gestellt. Bestimmt kommt das Fernsehen auch noch, da liefert das dann gleich das sogenannte Branding. Hier bringt es zunächst eine recht hübsche Gleichzeitigkeit.

„Ich würde gern den komödiantischen Teil betont wissen, auch, weil ich mit Leib und Seele Gaukler bin“

Man sieht also Engelke/Pastewka vor zwei Plakatmenschen, die Engelke/Pastewka enorm ähnlich

sehen, obwohl es die Serienfiguren Maria und Ralf sind. Und die echten Menschen driften nun in einen weithin assoziativen Dialog, miteinander, der womöglich mal mit einer Frage des Reporters begann, aber das längst nicht zwangsläufig. Grob ging es um die Frage, welchem Genre man die Serie zuordnen würde.

Pastewka: „Das ist nicht ganz einfach. Ich jedenfalls würde gern den komödiantischen Teil betont wissen, auch, weil ich mit Leib und Seele Gaukler bin.“

Engelke: „Und ich den anderen.“

Pastewka: „Wann immer Anke bei mir feststellt, dass ich in meine eigene komödiantische Trickkiste greife und mich damit zufriedengebe, sagt sie: ‚Lass uns versuchen, es etwas moderner zu machen.‘ Und damit hat sie dann immer recht.“

Engelke: „Drei Zutaten gibt es: das Romantische, das Komische und das Drama.“

Pastewka: „Und ich glaube, in jeder Disziplin geht es nicht ohne das jeweils andere. Selbst die zweidimensionalsten Sketch-Figuren, die nur 30 Sekunden durchs Bild laufen, brauchen eine stimmige Historie. Auch, wenn man das nicht immer zeigen kann. Wie war gleich wieder Ihre Frage?“

Die Frage war, streng genommen, gar keine. Es war eine Aussage, die zu Beginn des Gesprächs etwas verdruckst ein Kompliment einleiten wollte. Sinngemäß: Man habe sich dieser Serie mit etwas Sorge, vielleicht sogar Angst genähert, nachdem man den Eindruck gewonnen hatte, es könne sich um eine, wie man wohl sagen würde, Rom-Com handeln. Eine romantische Komödie also. Nichts gegen das Genre. Aber in Deutschland, wo die Filmemacher schon manchmal sehr romantisch sind und seltener auch sehr witzig, ist die Kombination aus beidem in der Vergangenheit eben oft schiefgegangen.

Das eingeleitete Kompliment also: Diese Serie geht nicht schief. Obwohl sie den abschreckend onkeligen Titel *Perfekt verpasst* trägt.

Im Zentrum Maria und Ralf. Sie betreibt eine Buchhandlung, er ein Sportgeschäft. Er ist frisch geschieden, spielt Keyboard in der Band, die manchmal fürs Stadtfest gebucht wird, und nicht mal in der hält ihn irgendwer für sonderlich erwähnenswert. Sie hat eine Affäre mit einem inzwischen anderweitig verlobten Ex-Freund, einen renitenten Hund und den semi-geheimen Wunsch, selbst ein

Buch zu schreiben. Beide auf der Lebenszufriedenheitsskala von null bis zehn also eher eine stabile drei bis vier. Vulgo: Veränderungsdruck.

Eine Coming-of-Age-Geschichte eigentlich. Mit Menschen in ihren 50ern. Das wäre wohl das Drama.

Maria und Ralf sind es natürlich auch, die einander stetig „perfekt“ verpassen, obwohl – das wäre der romantische Teil – dem Zuschauer schnell assoziiert wird, dass sie eigentlich perfekt zueinander ... und so weiter. Man verpasst sich wiederum – das wäre noch der komödiantische Teil – vor allem physisch, läuft, fährt, stolpert, fällt, schreibt, lebt, tölpelt und dödelt also zusehends knapp aneinander vorbei. In Aufzügen, Dampfbädern, auf Pilztrips, in den engen Gassen Marburgs. Im weiteren Verlauf der Folgen schmieren die beiden sogar wachsend turtelige Nachrichten in den Dreck auf Ralfs Auto, ohne zu ahnen, wer da jeweils schreibt. Die Gaukelei des Ganzen verschärft sich dadurch ins Quasi-Groteske, dass beide ihre Läden in der Oberstadt betreiben.

Die Sache mit der Marburger Oberstadt ist nämlich die: Etwas mehr als 700 historische Häuser gibt es dort laut *marburg-net.de*. Viel Fachwerk aus dem 19. Jahrhundert, viel davon prächtig renoviert. Während der Vorlesungszeit schieben sich viele Tausend Studenten die Hügel hoch und runter, das schon. Trotzdem ist die Altstadt ihr eigenes Kopfsteinpflaster-holperiges Dorf. Im echten Stadtparlament hat deshalb sogar die Partei BILO einen Sitz errungen – ein Akronym für „Bürgerinitiative Lebensqualität Oberstadt“.

Schwer vorstellbar, dass zwei Ladenbesitzer mit gemeinsamen Bekannten einander da so gar nicht kennen. Perfekte Szenerie damit.

Der Trick geht freilich so: Weil die Ausgangssituation derart unwahrscheinlich ist, akzeptiert das Gehirn auch den ganzen Folgewahnsinn. Resultat: Der Zuschauer sitzt, von Mal zu Mal angezeckter, an der Couch-Kante und behühnert die Sekundenbruchteile und Handlungsunmöglichkeiten, die gegen die irgendwann doch manisch herbeigesehnte Begegnung arbeiten. Jauchzend. Quiekend. Wachsend verzweifelt auch. Toll.

Die Chemie zwischen den beiden? Wird mit Magie zu tun haben – oder eben mit dem Teufel

Da ist nämlich noch das eigentliche Phänomen dieser Serie: Im strengeren Sinne direkte Interakti-

on zwischen Maria und Ralf gibt es über weiteste Strecken ja nicht. Trotzdem spürt man – auch der Teufel wird nicht sagen können, warum genau – in nahezu jeder Sekunde die Chemie zwischen Engelke und Pastewka, die also mittlerweile wohl auf einer tieferen molekularen Ebene zu wirken scheint. Oder eben doch mit Magie zu tun hat.

Fast als hätten die Schauspieler diese irgendwie telepathische Verbindung, die die allerteuersten Sport-Teams manchmal ausstellen, wenn die Spieler blind mehr wissen als nur fühlen, wo die Kollegen gerade stehen und in welchem Winkel sie nun ihren Kurs ändern, um den einen entscheidenden Pass anzunehmen. So ist das Spiel der beiden inzwischen, seit sie einander im August – so genau sagen sie das: „im August 1996“ kennengelernt haben. Bei Sat 1 war das, der Sender hatte lustige Menschen für *Die Wochenshow* gecastet. Und Engelke/Pastewka waren unter denen schnell die lustigsten.

„Bumskomisch“ fanden sie einander. Sagen sie. Deshalb arbeiten sie seither immer wieder zusammen. Als fiktives Schlagerduo „Wolfgang & Anneliese“ etwa. Zuletzt regelmäßig bei *Last One Laughing*. Immer wirken sie dabei so, als würde da ein einzelner Akteur zwei Körper bewohnen und steuern. Bei *Perfekt verpasst* ist dieser Effekt nun immer noch da – mit dem nicht eben marginalen Unterschied, dass die beiden bis auf ganz wenige Ausnahmen zunächst nie gemeinsam im Bild sind. Irre.

Doch, es wird am ehesten mit Magie zu tun haben.

Und mit der Entstehung der Serie wohl auch. Der Idee also. „Lass uns mal was machen.“ Im Jahr 2020 kam die konkrete auf, die Pandemie stand in recht voller Blüte, die Menschen waren noch ungeimpft, und Engelke/Pastewka mieteten einen möglichst großen, gut zu belüftenden Konferenzraum in Köln, setzten sich an weit auseinanderliegende Ecken des Tisches und überlegten. Eine Woche lang. Wer „mal was machen“ will, muss eben leider auch irgendwann sagen, *was* man mal machen will.

Engelke: „Wir saßen da also, grübelten, und ich rief zwischendurch: ‚Schmeckt dir, was ich heute vorbereitet habe?!‘ Ich kam immer mit so Wärmetaschen mit vorgekochtem Essen, weil man ja auch nicht ins Lokal gehen konnte. Das war so der Zustand. Keine Ahnung, ob man diese Temperatur im Ergebnis wiederfindet. Bastis These ist ja, dass dieses Setting letztlich die Geschichte beeinflusst hat. Womöglich interpretiert man das retrospektiv aber auch rein.“

Pastewka: „Jedenfalls haben wir mögliche Szenerien durchgespielt: Sind wir ein Paar? Nee!“

Engelke: „Verwandt? Geschwister? Ja, nee. Wir erben was!“

Pastewka: „Nee, historisch? Zeitmaschine!“

Engelke: „Und dann kam Basti.“

Pastewka: „Ich habe wohl irgendwann gesagt: ‚Wir spielen zwei Figuren, die einander nicht kennen und sich nicht begegnen.‘ Worauf Anke sagt: ‚Und wir nennen die Serie ...‘

Engelke: ... „Never Ever“

Pastewka: „Genau! Das war der Arbeitstitel dieser Serie. Der stand auf allen Crew-Shirts.“

Und nun steht da, nicht auf den Shirts, aber auf dem Plakat hinter den beiden, stattdessen *Perfekt verpasst*. Und natürlich muss man – reinste, latent zynische Spekulation, aber das heißt ja nicht, dass sie falsch ist – vermuten, dass der Algorithmus, oder wie auch immer sie den Gottersatz im Hause Bezos gerade nennen, ausgespuckt hat, dass ein englischer Titel ... also zumal in Deutschland ... Sie müssen wirklich verstehen ... klar, wir sind Amazon, aber wir sprechen in Deutschland ja ein sehr regionales Publikum an ... da sollte man ...

Perfekt verpasst also. Aber immerhin ist drinnen noch jede Menge *Never Ever*, was auch bedeutet, dass diese Serie in beängstigend vielen Momenten brandgefährlich nah an jede Schmerzgrenze heranschlingert. Dass sie immer wieder droht, bis aufs Blut cringe zu werden, am Ende dann aber nie cringe wird. Und natürlich will man von den beiden noch wissen, wie das geht. Wie man den Moment erspürt, an dem das alles kippen würde. Und wie man ihn dann, lächelnd, umtänzelt.

Die Antwort ist lang, mäandernd, suchend und für echte Künstler angemessen ratlos, aber sie endet immer wieder bei frenetischem Lob. Für die Mitstreiter. Für Fritzi Haberlandt und Edin Hasanović. Für Serkan Kaya und Michael Wittenborn. Für das Regie-Team aus Sabine Boss und Nicolas Berse-Gilles. Für Caro Scrimali und Momo Beier. Für das irre Timing dieser Crew. Für Schauspieler, die eigentlich zu jung sind, um schon so präzise zu sein. Für die *Bild und Tonfabrik* (btf), die das alles als Produktionsfirma umgesetzt hat. Für die Mitautoren. Für Amazon, für diesen, für jenen für

... wie war gleich wieder die Frage?

Egal. Tolle Serie.

Perfekt verpasst, ab 15. August auf Amazon Prime.

Weitere SZ-Serienempfehlungen finden Sie [hier](#).

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter:
www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/lux.UberzWCeZnSPJhw6qf63tv

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.